

Aufstieg und Fall eines Industriebetriebs: die Firma Gebrüder Schwegler in Wattwil (1877-1927)

Autor(en): **Büchler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Toggenburger Jahrbuch**

Band (Jahr): - **(2013)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-882734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

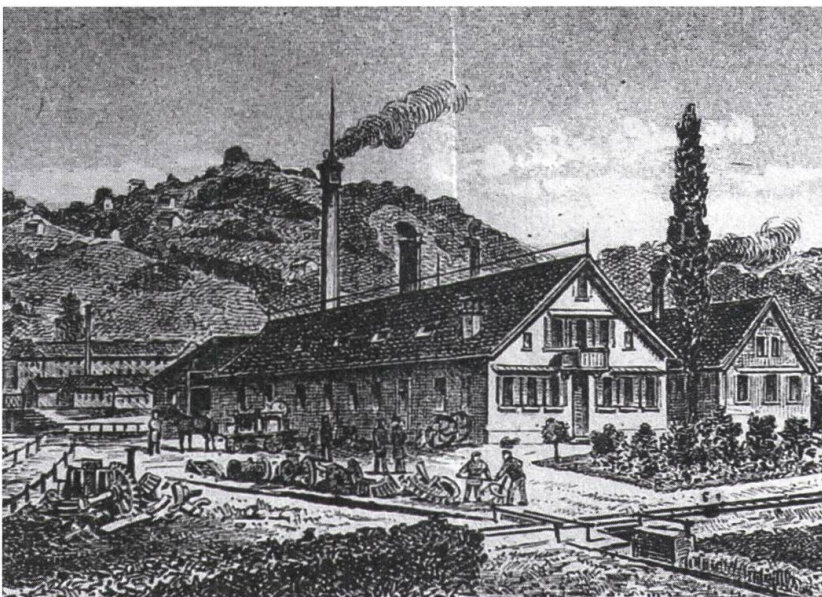
Aufstieg und Fall eines Industriebetriebs: Die Firma Gebrüder Schwegler in Wattwil (1877–1927)

Die Schliessung des traditionsreichen Textilunternehmens Heberlein & Co. AG zu Anfang dieses Jahrtausends hatte ein rund 130 Jahre dauerndes Kapitel Industriegeschichte im mittleren Toggenburg abrupt beendet. Die strukturellen Folgen sind heute noch spür- und sichtbar. Ein Blick zurück in die Industriegeschichte Wattwils zeigt im Jahr 1927 ein vergleichbares Ereignis. Der Konkurs der Maschinenfabrik Gebrüder Schwegler, zweitgrösstes Industrieunternehmen im Ort, machte im Frühjahr 1927 rund 300 Angestellte arbeitslos. Die Folgen waren bis nach dem Zweiten Weltkrieg spürbar. Nur wenige Einzelpersonen können sich heute noch an die Firma, ihren Konkurs und die strukturellen und existentiellen Folgen für Wattwil und die Arbeitnehmer erinnern. Alte, kürzlich entdeckte Dokumente im Toggenburger Museum lassen die Ereignisse in neuem Licht erscheinen.

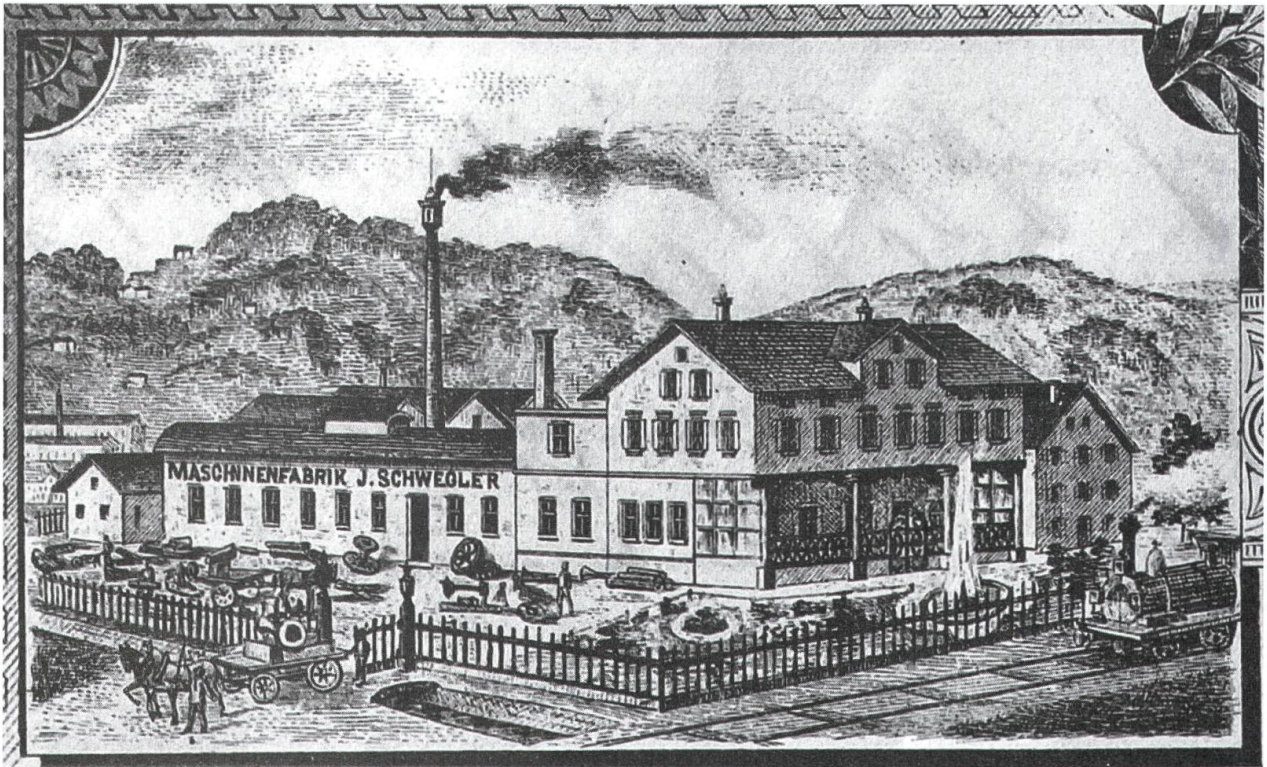
Hans Büchler

Die Anfänge

Der Firmengründer Johannes Schwegler (auch mit Vornamen Jean unterzeichnend) hatte als Werkmeister in einer Maschinen-



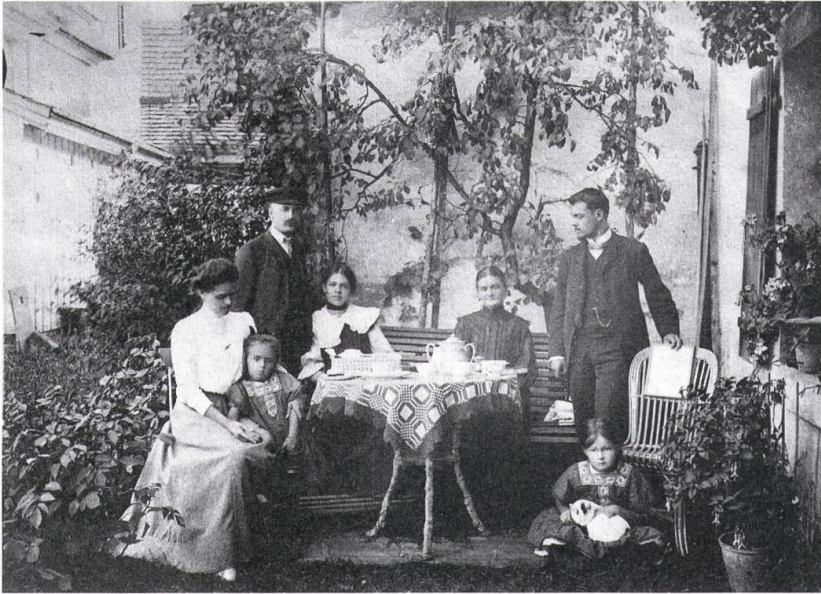
Wohnhaus und Produktionsanlagen der Firma Johannes Schwegler im Jahr 1885. Foto aus einem Briefkopf der Firma.



Briefkopf mit Ansicht von Maschinenfabrik, Eisengiesserei und herrschaftlichem Wohnhaus mit Garten im Jahre 1899.

fabrik in Basel gearbeitet, als er sich 1877 entschloss, an seinem Bürgerort Wattwil die mechanische Werkstätte und Giesserei in der Bleiken zu kaufen. Die Liegenschaft, auf der um 1820 eine Essigfabrik entstanden war, hatte sich zu einer Produktionsstätte von Webstühlen und Werkzeugmaschinen entwickelt. Schwegler wollte sie zur Maschinen- und Kugellagerfabrik ausbauen. Sie lag links der Thur in verkehrsgünstiger Lage an der 1870 eröffneten Eisenbahnlinie Wattwil–Ebnet und der Bleikenstrasse, jenseits der heutigen Passarelle. Ihr gegenüber, auf der rechten Thurseite, hatte sich seit 1835 die Firma Georg Heberlein entwickelt.

Im Jahre 1884 wurde die Giesserei durch einen Brand zerstört und näher an der Bahnlinie wieder aufgerichtet. Dem erfolgreichen Unternehmer Johannes Schwegler standen die Ehefrau Anna, geb. Mathys von Zürich Albisrieden und die beiden in Basel geborenen Söhne Alfred und Jean zur Seite. Im Gewerbeleben Wattwils hatte sich der Unternehmer ebenfalls aktiv engagiert. Zur Vorbereitung der ersten Toggenburger Industrie- und Gewerbeausstellung auf der Pfrundwiese (heute Kantonsschule) im Jahre 1888 war er mit Seiler Abderhalden, Sattler Kreis, Maler Grob, Kupferschmied Huber, Gerber Wälle und Schreiner Anderegg aktiv und verhalf mit seinen inzwischen ins nahe Ausland reichenden Beziehungen zur Propaganda für die Ausstellung weit über die Landesgrenzen.



Stehend die beiden Brüder Jean (links) und Alfred um 1904.

Die Brüder: Alfred und Jean Schwegler

Alfred Schwegler-Neuwiler (1863–1958) hatte nach Schulbesuchen in Basel und Wattwil wie sein Bruder Jean mehrere Jahre im Ausland verbracht. Besonders die 11-jährige Tätigkeit als Ingenieur in Sao Paulo (Brasilien) hatte Beziehungen knüpfen lassen.

Hier wurden der Sohn Oskar und die Töchter Lydia und Irma geboren. Im Jahre 1904 trat er wieder in das Geschäft des Vaters ein und wurde dessen technischer Leiter. Sein Engagement galt nicht nur der Firma, sondern auch zahlreichen Vereinen Wattwils. So war er aktives Mitglied im Männerchor Wattwil und galt als ausgezeichneter Schütze. Als Gemeinderat nahm er Einsitz in der Spitalkommission und war einer der Hauptverantwortlichen



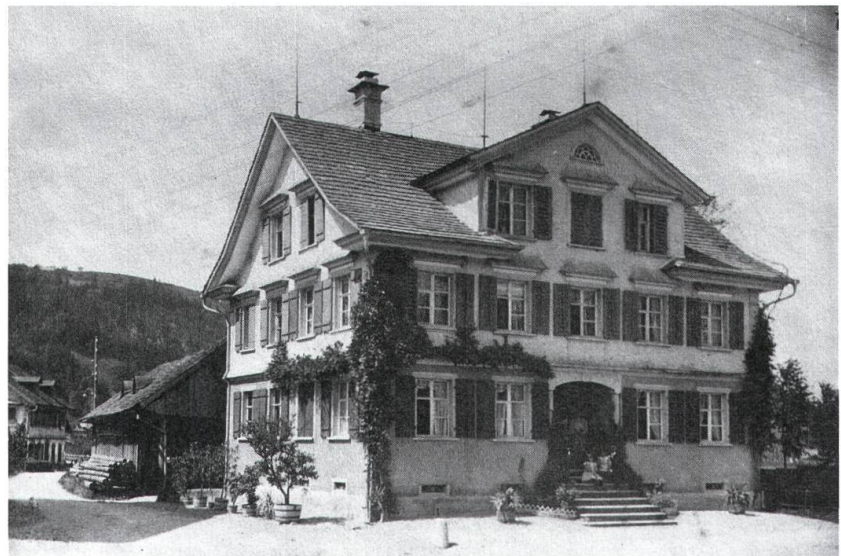
Haus der Familie Alfred Schwegler-Neuwiler im Neudorf an der Wigetstrasse. Foto 2010.

für die Gründung der gewerblichen Fortbildungsschule, wo er auch als Lehrer wirkte. Hier arbeitete er nach dem Firmenkonkurs im Jahre 1927 als vollamtliche Lehrkraft. Er bewohnte die von ihm gekaufte herrschaftliche Liegenschaft im Neudorf an der Wigetstrasse (neben dem Friedhof Wattwil), die nach seinem Tod von der Familie Frohmader gekauft wurde. Er starb 95-jährig in Wattwil.

Der vier Jahre jüngere Jean Schwegler-Heberlein (1867–1958) besuchte die Schulen in Wattwil und liess sich in Lausanne kaufmännisch ausbilden. Noch nicht volljährig, fand er bei den Arbeiten der Baufirma Zschokke an der Tiberkorrektion in Rom eine Stelle als Buchhalter. Als Chefbuchhalter eines Schweizer Handelshauses arbeitete er dann in Algier und bereiste anschliessend mit einem Westschweizer Freund während eines ganzen Jahres auf abenteuerlichen Wegen die touristisch unbekannte Sahara. An Dysenterie erkrankt, kam er zurück nach Wattwil und arbeitete als kaufmännischer Leiter im elterlichen Betrieb.

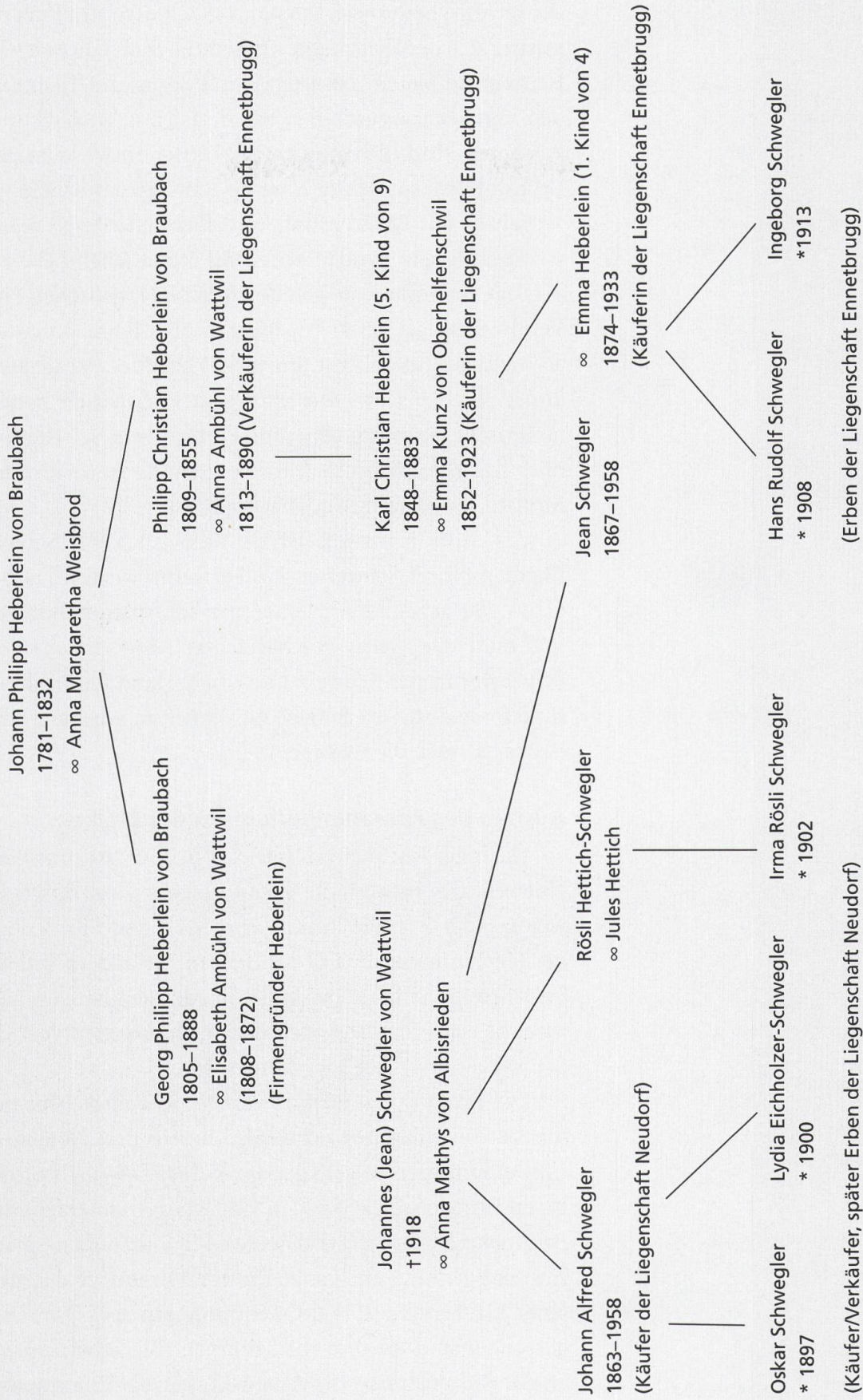
Bald jedoch zog es ihn nach Brasilien, wo er und sein Bruder Alfred mit leitenden Posten in einer grossen Maschinenfabrik von Sao Paulo betraut wurden. Das Abenteuer lockte auch hier. Er siedelte sich im Urwald an, baute eine Kaffeeschälanlage auf und schuf als Pionier ein neues Heimwesen mit Gewerbebetrieb. Zehn Jahre blieb er in Brasilien und machte während dieser Zeit fünf Besuche im Toggenburg.

Als erfahrener Unternehmer kehrte Jean Schwegler nach Wattwil zurück, wo er 1907 seine Jugendfreundin Emma Heberlein aus der Ennetbrugg heiratete. Hier wurden die Kinder Hans und Ingeborg geboren. Erst unterstützte er als Mitarbeiter seinen



Haus der Familie Jean Schwegler-Heberlein in der Ennetbrugg.

Genealogie Schwegler und Heberlein



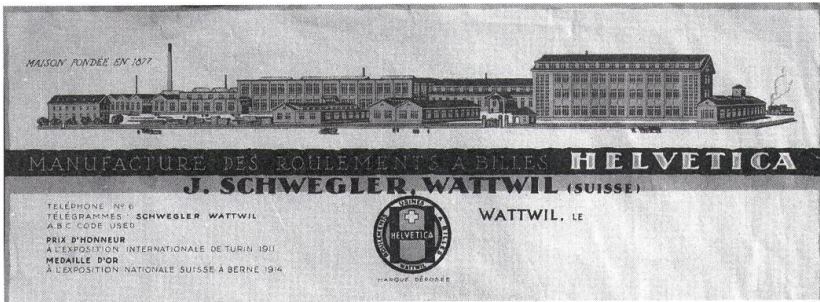
alternden Vater und übernahm schliesslich die kaufmännische Leitung des Betriebs, während sein Bruder Alfred als Ingenieur der technischen Arbeit vorstand. Nach dem Konkurs der Firma musste sich der Kaufmann – bereits über 60 Jahre alt – eine neue Existenz aufbauen. Zusammen mit Sohn und Tochter nahm er den Vertrieb chemischer Produkte auf und blieb rastlos tätig bis zu seinem Tod. Der innovative Tüftler entwickelte patentierte Erfindungen: so eine Patrone für Rauchgasentwicklung und ein Verfahren zur Bekämpfung tierischer Schädlinge. Jean hat sich weniger als sein Bruder Alfred im öffentlichen Leben Wattwils betätigt. Sein Interesse galt der Alten Evangelischen Hofjünger-Vereinigung, als deren Präsident er über Jahre aktiv war. Er galt als vielseitig interessiert, universell gebildet, sprachkundig und künstlerisch begabt. Mit kräftigem Pinselstrich hatte er auch malerische Stimmungen und Farbwerte geschaffen, die weit über das Dilettantische hinausragten. Er starb 91-jährig, zwei Monate vor seinem Bruder Alfred.

Als dritte Kraft im Betrieb muss auch der Schwager und Ehemann ihrer Schwester Rösli erwähnt werden. Jules Hettich-Schwegler arbeitete als Leiter der kaufmännischen Abteilung. Während der vielen geschäftlichen Abwesenheiten von Jean Schwegler in der Schweiz und im Ausland kam ihm eine zentrale Bedeutung im Betrieb zu. Von ihm wird am Schluss des Beitrages noch die Rede sein.

Ausbau des Firmenimperiums in der Bleiken

Nach der Rückkehr der beiden Brüder aus Brasilien begann eine Zeit des Erfolgs, die gekennzeichnet war durch eine Ausweitung der Exporte in die ganze Welt und durch den Ausbau des Firmenimperiums in der Bleiken. Nach dem Tod des Vaters im Jahre 1918 übernahmen die Brüder den Betrieb, zahlten die Miterben aus und änderten den Firmennamen von «Johannes Schwegler» in «Gebrüder Schwegler».

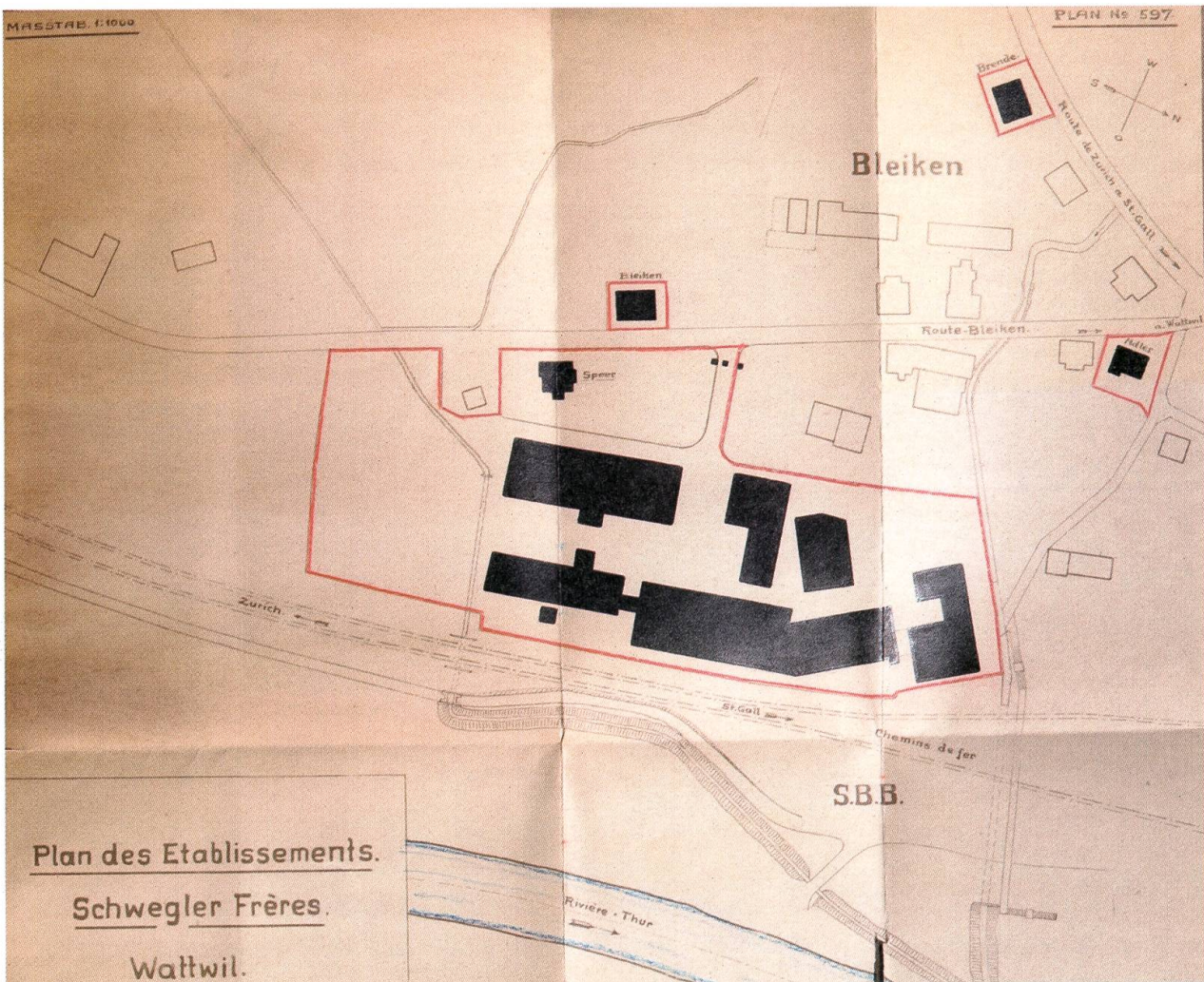
Die Produktionsanlagen wurden erweitert. Der greise Firmenpatron Johannes Schwegler durfte den Neubau und die Einweihung der Kugellagerfabrik 1917/18 noch erleben. Der Jugendstilbau wurde von den Wattwiler Architekten Müller und Brunner realisiert. Er wird heute noch in seinem ursprünglichen Zustand genutzt. Die ganze Produktionsanlage dehnte sich auf einer Fläche von 16 600 Quadratmetern aus. Darin nicht eingerechnet sind die drei Häuser an der Bleikenstrasse und jenes an der Rickenstrasse, die Arbeitskräften als Unterkunft dienten. Ein Inventar aus dem Jahr 1925 zählt nicht weniger als neun



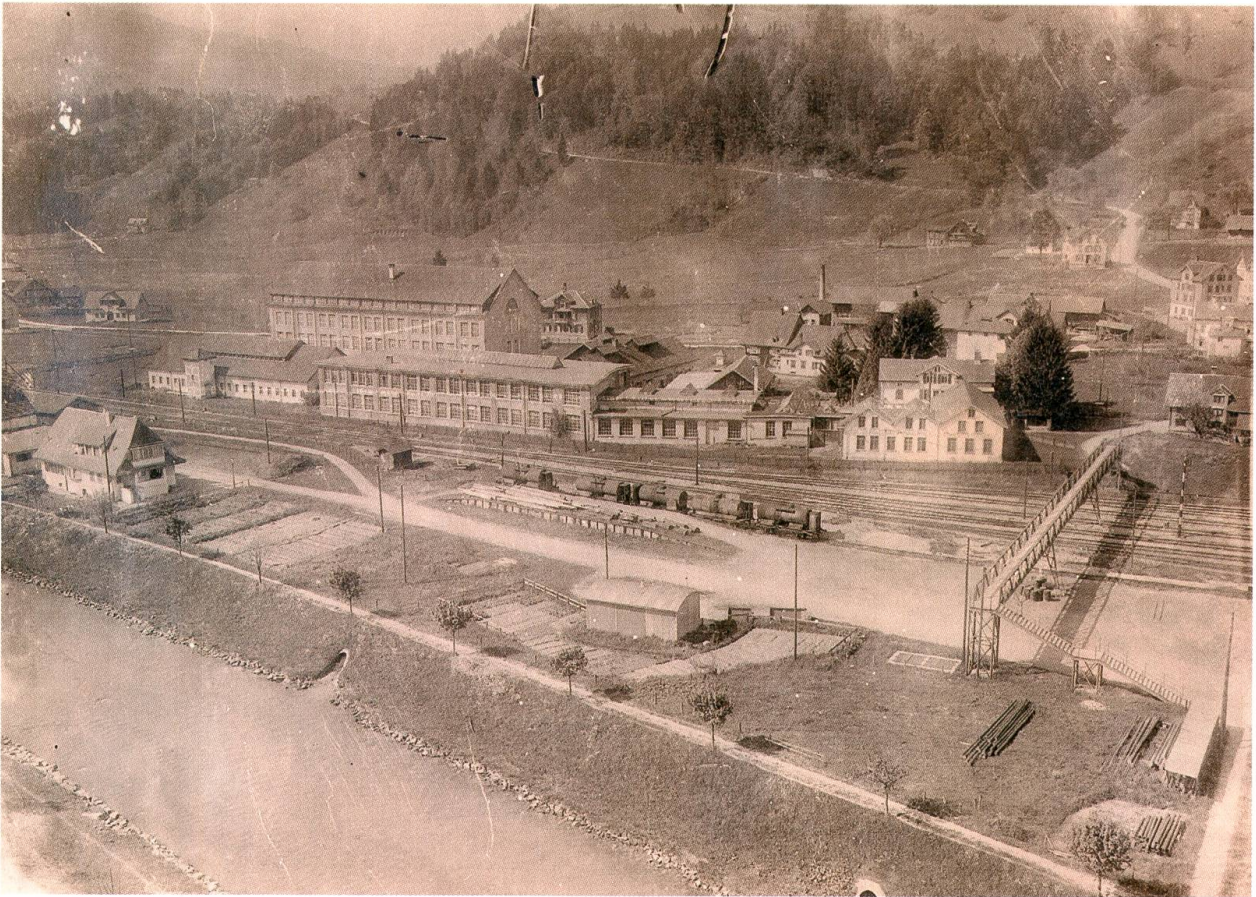
Die Firmapräsentation nach aussen, um 1918.



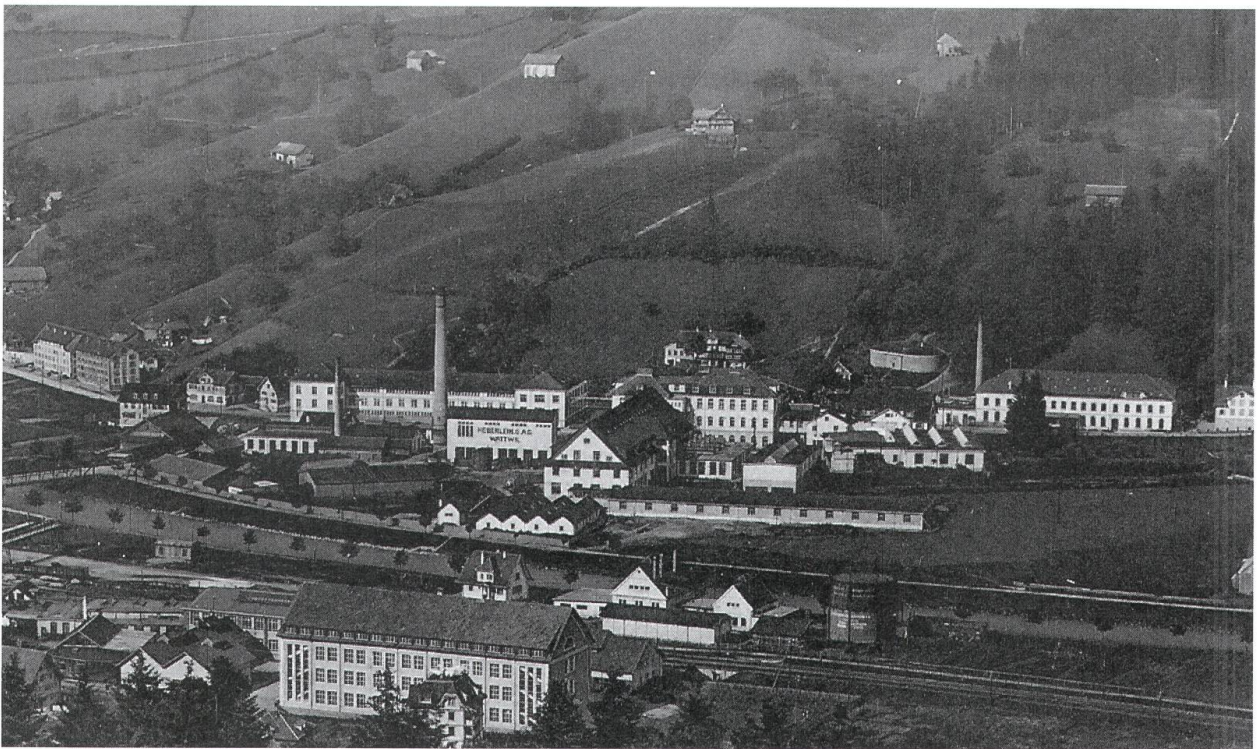
Firmenschild an einer in Wattwil produzierten Maschine.



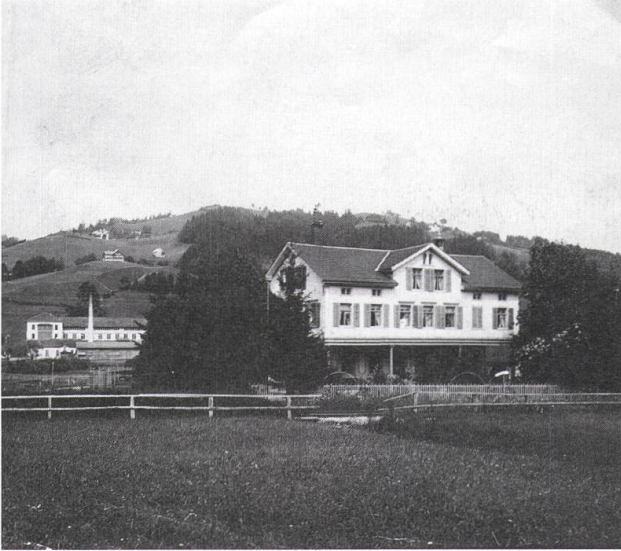
Plan der Schweiglerschen Häuser und Fabrikanlagen um 1924.



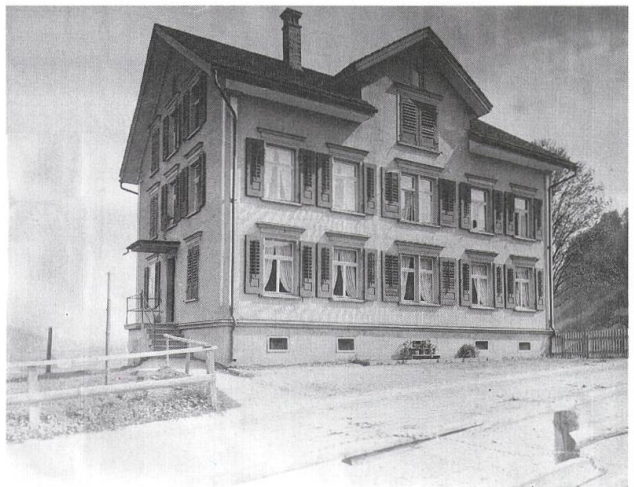
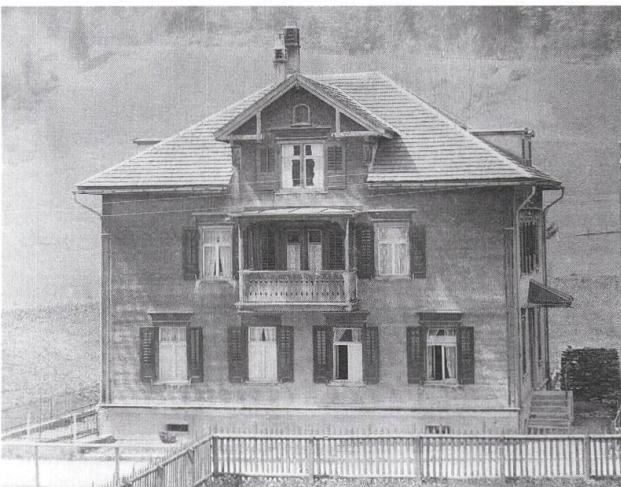
Gesamtanlage der Schweglerschen Häuser und Fabrikanlagen um 1924. In der Bildmitte links hinten der Jugendstilbau, in dem Kugellager fabriziert wurden. Drei Häuser an der Bleikenstrasse und eines an der Rickenstrasse dienten als Unterkunft für Arbeitskräfte. Rechts (bei den Tannen) das alte Wohnhaus.



Im Vordergrund Teile des Schweglerschen Fabrikareals um 1920, auf der anderen Thurseite die Anlagen der Firma Georg Heberlein, des Konkurrenten hinsichtlich der Arbeitskräfte.



Das herrschaftliche Haus von Johannes Schwegler um 1890, das bald ganz in den wachsenden Fabrikkomplex eingebaut sein wird.



Die (noch immer bestehenden) Wohnhäuser für Angestellte und Arbeiter an der Bleiken- und Rickenstrasse.

Produktionshallen, Lager und Magazine auf. Die Nähe zum Bahnhof sicherte den Direktverlad auf die Bahn. Ein grosser Teil der Produktion wurde allerdings auch mit Lastwagen befördert.

Produktion und Produkte

Auf dem Höhepunkt der Produktion im Zeitraum zwischen 1910 und 1920 beschäftigten die Gebrüder Schwegler rund 300 Arbeitskräfte, etwa hälftig Männer und Frauen. Sie hatten ein festes Vertragsverhältnis. In Wattwil mit seinen damals 6500 Einwohnern war die Firma nach der Firma Georg Heberlein der zweitgrösste Arbeitgeber.

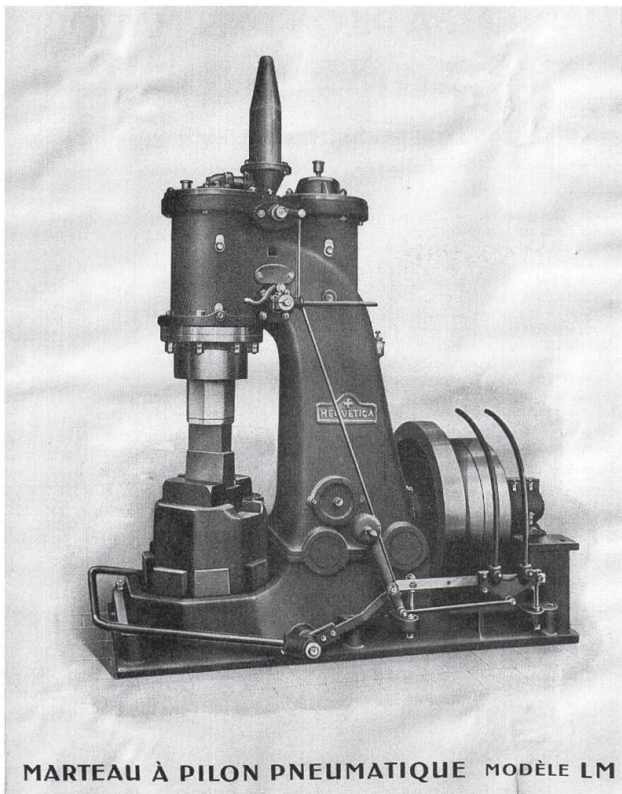
Bei Schwegler arbeitete die Belegschaft im Normalfall 52 Stunden in der Woche statt der 48 Stunden, die offiziell bewilligt waren. Die Firma besass dazu eine Bewilligung, musste jedoch den Arbeitern für die Überzeit 25 Prozent mehr Lohn zahlen. Sie war berechtigt, eine Tag- und eine Nachtschicht zu beschäftigen. Ausgenommen war die Zeit, während der die Öfen nicht gelöscht wurden. Für diesen Fall hatte der Kanton einen Dreischichtbetrieb bewilligt.

Alle Produkte der Firma Schwegler wurden unter dem patentierten Qualitätsbegriff «Helvetica» verkauft. Die Produktionszahlen sind lediglich für das Jahr 1925 bekannt. Gemäss Inventarliste wurden täglich 800 Kugellager ausgeliefert. Die Produktion war aber bereits ausgerichtet auf 1500 bis 2000 Stück pro Tag.

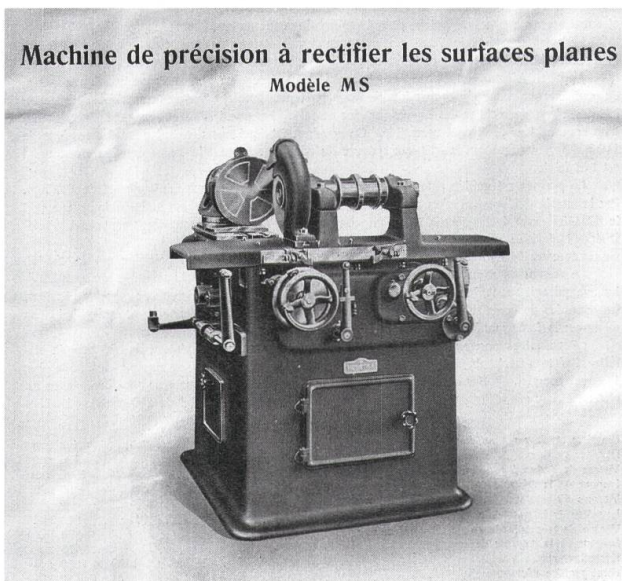
Zu Beginn der 20er Jahre baute die Firma auch ihr Verteilnetz über ganz Europa aus. Beste Abnehmer in Europa waren Frankreich und seine Kolonien, Deutschland, England und die Tschechoslowakei. Die Überseekontakte reichten nach China, der Türkei, Japan und Australien. Amerika war noch im Ausbau begriffen. Vertretungen hatte man in Zürich, Mailand und Levallois (Frankreich). Der mit Abstand beste Einzelkunde war die Firma Peugeot in Paris, wohin Lastwagen die Ware direkt lieferten. Die weltweit gut verkauften Maschinen und Kugellager präsentierten den neuesten Stand der Technik. Die zahlreichen Patente zeugen von einem jungen, dynamischen und innovativen Unternehmen.

Die fremd- und die hausgemachten Krisen

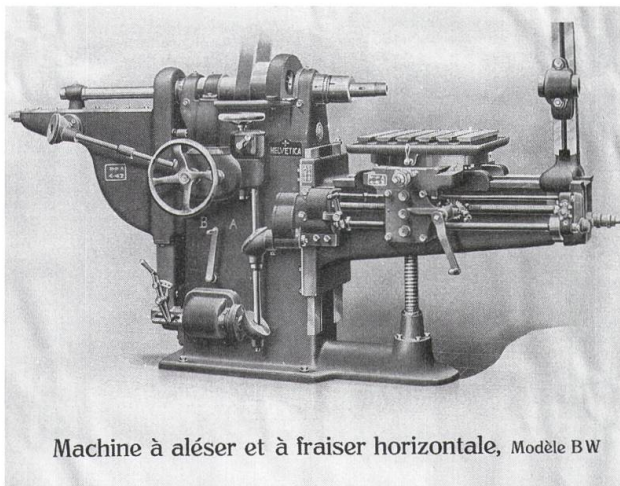
Nach Zeitungsberichten im «Toggenburger Boten» steckte die Maschinenfabrik Schwegler erstmals im Frühjahr 1923 in einer Krise. Der Redaktor vermutete, dass sich das Unternehmen beim Neubau der Kugellagerfabrik übernommen habe. Offenbar handelte es sich um eine befristete Liquiditätskrise, zumal



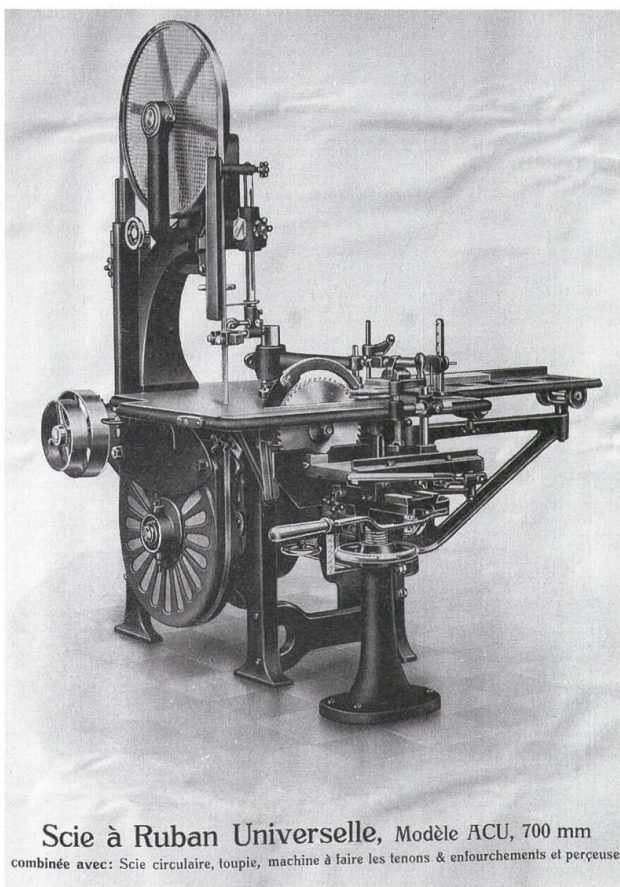
MARTEAU À PILON PNEUMATIQUE MODÈLE LM



Machine de précision à rectifier les surfaces planes
Modèle MS



Machine à aléser et à fraiser horizontale, Modèle BW

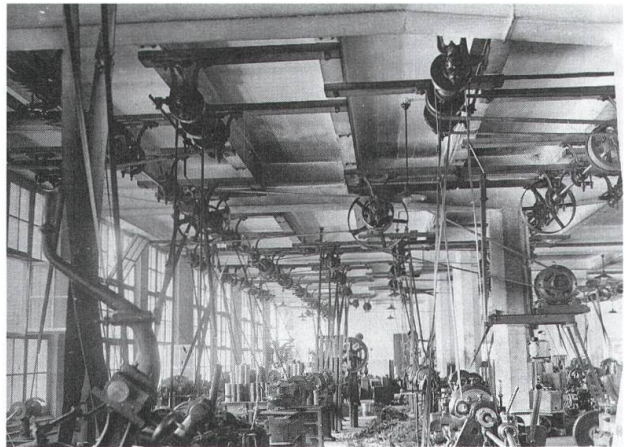
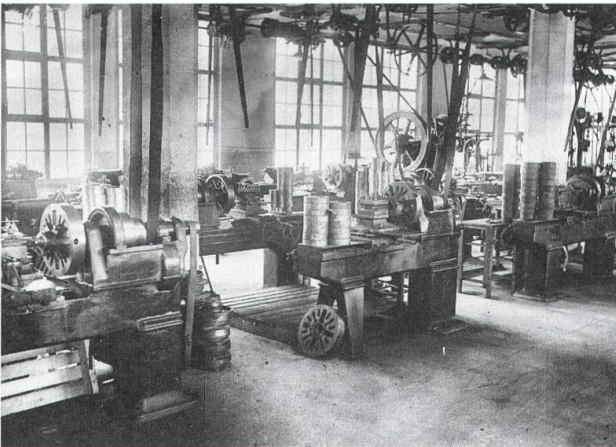
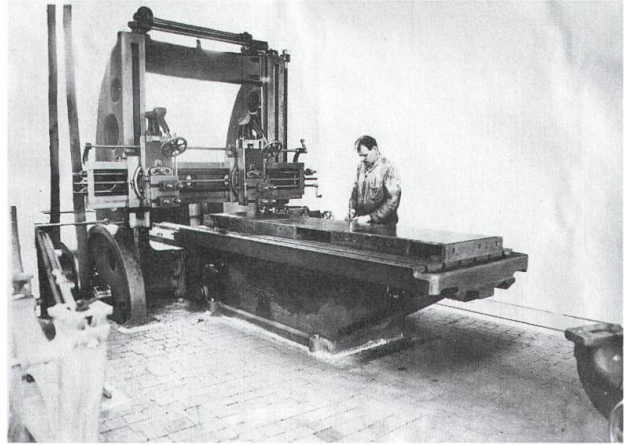
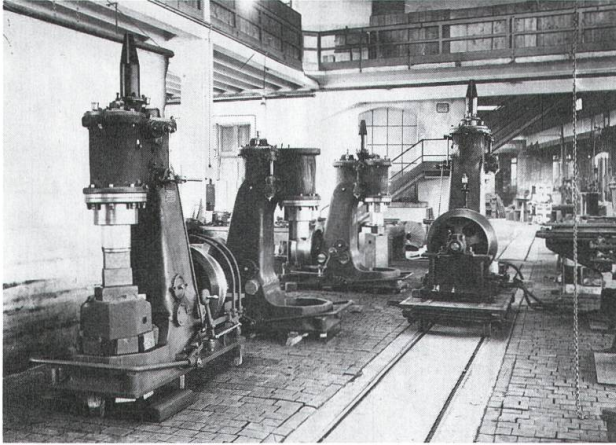
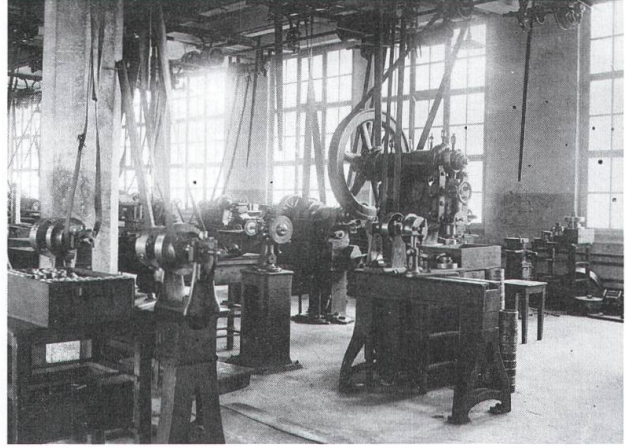
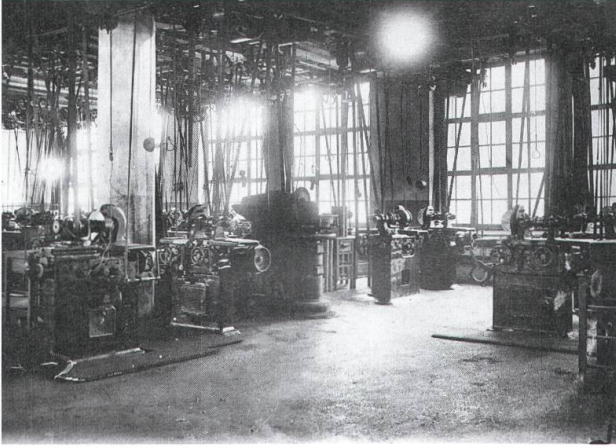


Scie à Ruban Universelle, Modèle ACU, 700 mm
combinée avec: Scie circulaire, toupie, machine à faire les tenons & enfourchements et perceuse.

auch der Absatz rückläufig war. Arbeiter wurden entlassen. Die Musikgesellschaft Wattwil musste sogar Konzerte absagen, weil die Krise in der Maschinenfabrik den Präsidenten und viele Musiker zum Wegzug zwang. Im Sommer 1923 scheint jedoch die Krise beendet, da sowohl die Firma Georg Heberlein wie die Gebrüder Schwegler zur 52-Stunden-Woche übergehen.

Maschinenfabrik und Kugellagerwerk Schwegler nahmen seit dem Ende des Ersten Weltkriegs «traditionsgemäss» mit ihren Holzbearbeitungsmaschinen an der Basler Mustermesse teil. Der Absatz in der Schweiz war zwar ein guter Grundstock für die Firma, doch war es auch das ehrgeizige Bestreben der

Werkzeugmaschinen aus dem Musterkatalog der Gebrüder Schwegler: pneumatischer Hammer, Horizontalfräse, Bandsäge, Schleifmaschine.



Blick in die Werkhallen der Firma Gebrüder Schwegler, um 1925.

Gebrüder Schwegler, ihre Handelskontakte und Niederlassungen in Europa auszuweiten.

Aus Zeitungsnotizen lässt sich unschwer entnehmen, dass das Unternehmen im Herbst 1925 in einer neuerlichen Krise steckte. Ende Oktober ging die Kugellager- und Maschinenfabrik mit einem Betrag von 1,2 Millionen Franken Kapital an eine Aktiengesellschaft über. Die Archivakten des Unternehmens enthalten aus dieser Zeit auch ein Gesamtinventar und ein Gutachten des Unternehmens für die Zukunft. Verantwortlich zeichnet ein nicht ausdrücklich erwähntes Pariser

Unternehmen. Das Gutachten klingt optimistisch: Maschinen und Gebäude befänden sich in ausgezeichnetem Zustand und entsprächen dem neuesten technologischen Stand. Zudem gebe es für Kugellager nur ernsthafte Konkurrenz durch die S.K.F. in Schweden. Schwegler gehöre zu den weiteren Spitzenproduzenten. Der Bedarf an Kugellagern sei durch die Automobilproduktion stark im Steigen begriffen. Allein die Automobilfirma Renault brauche monatlich 80 000 Stück. Im Betrieb werde eine intelligente Technik entwickelt, und die Organisation stimme optimistisch für die Zukunft des Unternehmens. Nach Schätzung des Gutachtens standen 4,3 Millionen Franken Aktiven nur 2,5 Millionen Franken Passiven gegenüber. Im November 1925 war dem «Schweizerischen Handelsblatt» zu entnehmen, dass der neue Verwaltungsrat der Aktiengesellschaft Gebrüder Schwegler aus den Herren Ernst Hörler, Kaufmann in Dietfurt, Emil Güpfer, Direktor der Schweizerischen Bankgesellschaft in Lichtensteig, und Dr. Robert Suter, Advokat in St.Gallen, bestand. Der Firmenname hiess neu «Maschinenfabrik und Kugellagerwerke Wattwil AG» (MKW). Damit scheint das Unternehmen seine finanzielle Selbständigkeit definitiv eingebüsst zu haben.

Der Konkurs und seine Folgen

Am 4. Februar 1927 konnte es schwarz auf weiss aus dem «Toggenburger Boten» entnommen werden: Beamten und Angestellten der Maschinenfabrik und Kugellagerwerke AG – rund 300 Arbeitern und Arbeiterinnen – war gekündigt worden. Noch bestand die Hoffnung, der Betrieb könne mit etwa 80 Arbeitern weitergeführt werden. Am 16. Februar erlosch auch diese Ansicht. Die Entlassung traf Arbeiter, die 20 bis 40 Jahre im Geschäft tätig gewesen waren. Mitten im Winter arbeitslos und damit brotlos zu werden, galt als besonders hart, zumal zu jener Zeit keine Sozialpläne existierten. Eine grössere Anzahl Arbeiter wurde von der Firma Georg Heberlein übernommen. In Wattwil konnte diese nun fast konkurrenzlos den Arbeitsmarkt nutzen.

Aus einer letzten Zeitungsnotiz zum Thema ist am 2. März 1927 aus der Lokalzeitung zu entnehmen, dass in der vorletzten Nacht in der Maschinenfabrik und Kugellagerwerke Wattwil AG ein Feuer ausgebrochen sei. Das Feuer entstand in einem Apparat, in welchem das Fett auf elektrischem Wege erwärmt werden musste. Der dazu beauftragte Arbeiter hatte vor Fabrikschluss – in der Meinung, noch eine Stunde Arbeitszeit vor sich zu haben – den Strom nochmals durch Einstecken des Kontaktes in diesen Apparat eingeschaltet, aber beim Verlassen der Werkstätte ver-

gessen, diesen wieder herauszuziehen. Die Feuerwehr habe gut und schnell gearbeitet, wodurch sich der Schaden mit rund 4000 Franken in Grenzen hielt. Im Amtsblatt des Kantons St.Gallen wurde der Konkurs im August 1927 bestätigt. Die Konkursmasse wurde in der Folge von der Firma Georg Heberlein aufgekauft und befindet sich heute im Besitz der Oerlikon-Gruppe.

Über den Konkurs der Firma Gebrüder Schwegler kursierten im Laufe der Jahre nur wenig Gerüchte. Allgemein war man der Meinung, die Firma habe sich mit dem Fabrik-Neubau verrechnet. Die Folgen für Wattwil waren einschneidend, zumal zwei Jahre später die Weltwirtschaftskrise auch in der Schweiz die Zahl der Arbeitslosen rapid vergrösserte.

Die heutige Kenntnis des Gutachtens aus dem Jahr 1925 lässt in der Folge einige Fragen offen. Wie war es möglich, dass sich ein Unternehmen mit rosiger Zukunft und guter Rendite in so kurzer Zeit zum Konkursobjekt entwickelte? War der Bericht zu optimistisch, oder hatte er wesentliche Aspekte unberücksichtigt gelassen? Seit vier Jahren liegen bisher unbekannte Quellen vor, die Antworten auf diese Fragen geben.

Neue Erkenntnisse

Vor wenigen Jahren musste das Haus in der Ennetbrugg einem Neubau weichen. Anlässlich der Räumung durfte der Kurator des Toggenburger Museums in Lichtensteig, Dokumentationszentrum für Toggenburgisches, dem Wissen Dienliches übernehmen. Unter allerlei Familien- und Firmengeschichtlichem befand sich auch die nachfolgende Briefkopie von Jean Schwegler, der elf Jahre nach dem Konkurs Stellung zu den Ereignissen nimmt. Der Brief ist an Emil Güpfer, den inzwischen pensionierten Direktor der Schweizerischen Bankgesellschaft in Lichtensteig, gerichtet. Güpfer war eines der drei Verwaltungsratsmitglieder der 1925 zur Rettung der Firma eingesetzten Aktiengesellschaft. Ob er damals auch als Privatmann Geld in die Firma steckte oder nur eine Aufgabe als Interessenvertreter der Schweizerischen Bankgesellschaft erfüllte, lässt sich mit den verfügbaren Unterlagen nicht schlüssig beantworten.

Werter alter Freund,

Ich habe seit langer Zeit das Verlangen, Dir von dem Kenntnis zu geben, was hier folgt. Es betrifft den Zusammenbruch der Firma Gebrüder Schwegler, Maschinenfabrik u. Kugellagerwerk. Er hat die Schweiz. Bankgesellschaft besonders schwer getroffen und geschädigt und auch Dir persönlich viel Unangenehmes und

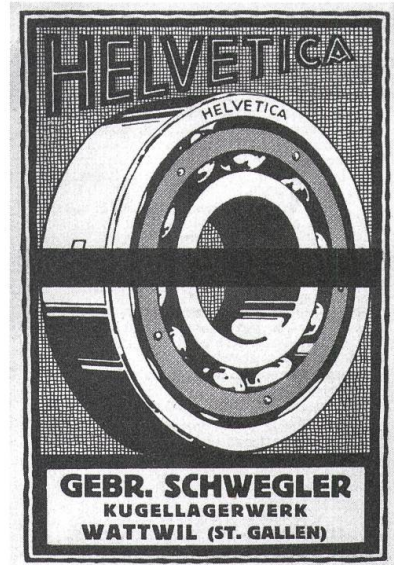
bittere Enttäuschung gebracht. Für die Gemeinde Wattwil und ihre Bevölkerung bedeutete das Aufhören unserer Unternehmung eine Katastrophe, von der sie sich immer noch nicht erholt hat. Was mich und meine Familie betrifft, habe ich durch den Zusammenbruch nicht nur mein Arbeitsfeld, sondern damit auch mein ganzes Vermögen eingebüsst und bin darüber hinaus noch finanziell überlastet worden. Noch immer habe ich schwer zu kämpfen. Doch will ich mein Dasein nicht beschliessen, ohne der Öffentlichkeit, namentlich aber den Unternehmungen und Personen, die zu Verlust gekommen sind, die wahren Gründe bekannt zu geben, welche zum Ruin unseres Geschäftes geführt haben.

Wie Du weißt, gab und gibt mein Bruder Alfred als Grund für den Zusammenbruch an, die Schweiz. Bankgesellschaft habe uns plötzlich den Kredit gekündigt, ferner habe die kaufmännische Leitung versagt, er selbst sei eben nicht Kaufmann, ihm sei die technische Leitung obgelegen und diese habe tadellos gearbeitet, er sei daher an der Katastrophe unschuldig und habe dabei sein Vermögen verloren. Das ist seine Darstellung. In Wirklichkeit aber sind die Gründe ganz anderer Art.

Im Voraus ist zu sagen, dass mein Bruder Alfred Schwegler-Neuwiler beim Zusammenbruch ein bedeutendes Vermögen besass. Seine Erklärung, zu Handen der Schweiz. Bankgesellschaft, er besitze keine nennenswerten Vermögenswerte, war daher unwahr. Nach meiner Schätzung besass er damals ein bares Vermögen von vielleicht Fr. 100 000.- Wie er zu diesem Besitz gekommen ist, während wir im Geschäft, scheinbar infolge Versagen der Fabrikationstechnik, mit argen finanziellen Schwierigkeiten kämpften, will ich Dir erklären:

Mein Bruder Alfred hatte von jeher die Neigung, sich Dinge und Werte anzueignen. Er ging dabei sehr gewissenlos vor, wie Dir das folgende Beispiel zeigen mag.

Nachdem hier in Wattwil die Tochter des alt Gerbermeister Kappler in hohem Alter gestorben war, besorgte alt Gemeindevorsteher Mettler-Arbenz die Liquidation der Hinterlassenschaft. Da Gerber Kappler der Taufgötti meines Vaters gewesen ist, so machte ihm sein Freund Mettler-Arbenz den Vorschlag, er solle das Wohnhaus der Familie Kappler im Neudorf Wattwil kaufen. Wir berieten im Familienkreis und fanden den Vorschlag gut. Das Haus war vorteilhaft zu bekommen und sollte der Alterssitz unserer Eltern werden, die sich sehr darauf freuten. Der Tag der amtlichen Verschreibung sollte ein Tag der Freude für uns alle sein. Am Morgen dieses Tages gab mein Bruder vor, er habe auf der Bank in Lichtensteig zu tun, und anerbote sich dem Vater, die



Geldsumme zu bringen, die er für die Fertigung brauche. Mein Vater war irgendwie etwas misstrauisch oder wollte durchaus selbst hingehen. Mein Bruder, brutal, wie er gegen unsern Vater immer gewesen ist, machte ihm eine Scene und erreichte, dass ihm Vater die Geldquittung mitgab. Mit dem Geld ging mein Bruder zu Mettler-Arbenz und sagte ihm, Vater sehe vom Kauf des Hauses ab, dagegen wolle er es kaufen, um es später den Eltern abzutreten. Somit kaufte mein Bruder Alfred das Haus mit dem Geld, das er seinem Vater auf unerhört schändliche Art gestohlen hatte. Er wohnt heute noch darin und hat unsern Vater, wenn er einmal eine bittere Bemerkung machte, nur angefahren und verhöhnt. Mein Vater ist darob fast schwermütig geworden.

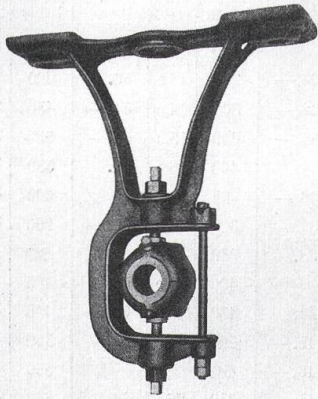
Soviel ich mich erinnere, war die Anzahlung Fr. 20 000.– Daran hat Alfred dem Vater die Hälfte zurückbezahlt, nachdem er ihm im Geschäft drei Präzisions-Schleifmaschinen im Verkaufswert von ca. Fr. 30 000.– gestohlen und nach Deutschland verkauft hatte. Diese Maschinen sind nächtlicherweise abtransportiert worden. Mein Vater war Zeuge des Vorfalles, von seinem Schlafzimmer aus.

Der Sohn meines Bruders, Oscar, war ein liederlicher Bursche. Er verbrauchte viel Geld, studierte nicht, trieb sich in liederlicher Gesellschaft herum, wurde aus den Schulen gejagt wegen seiner Faulheit und Grosstuererei. Als Techniker kam er in die Abteilung meines Bruders ins Geschäft. Mit seiner Hilfe hat Alfred grosse Diebstähle durchgeführt. Da meine Aufgabe hauptsächlich in der Arbeitsbeschaffung lag, für die ich fast ununterbrochen im In- und Ausland reisen musste, hatte Alfred freie Hand für seine verbrecherischen Handlungen.

Wohin Alfred die gestohlenen Maschinen geliefert hat, weiss ich nicht. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Firma Saurer, Kugellagerfabrik in Arbon (unsere Konkurrenz), solche erhalten hat. Die Transporte besorgte öfter Oscar Schwegler (nach seiner eigenen Aussage) oder gemeinsam mit dem Lastwagen-Chauffeur.

In der Kugellager-Abteilung waren die Diebstähle leichter zu bewerkstelligen. Die Kugellager wurden in Serien hergestellt, sie müssen sehr genau sein in den Abmessungen. Dies gab ihm Anlass zur systematischen Fabrikation von «Ausschuss». Nur ein kleiner Teil der täglichen Produktion kam in die Regale für Fertigungsgüter oder zum Versand. Der grössere Teil wanderte in die Kisten und Kisten für Ausschussringe. Der Ausschuss wurde dann gelegentlich vom Alteisenhändler übernommen zusammen mit den Abfällen und Drehspänen. So hätte es sein müssen, wenn es sich um wirk-

In unserer Maschinenfabrik
besorgen wir den Einbau von
Kugellager in Maschinen jeder
Art

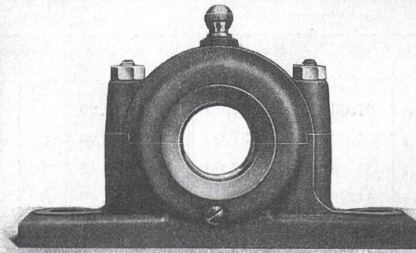


KUGELLAGERWERK
GEBR. SCHWEGLER
WATTWIL



Preisliste C

HELVETICA



STEH- u. HÄNGELAGER
FÜR
TRANSMISSIONEN u. MASCHINEN



KUGELLAGERWERK
GEBRÜDER SCHWEGLER
WATTWIL, ST. GALLEN

Fabrikdepot: Zürich 6, Walchstrasse 11-15

lichen Ausschuss gehandelt hätte. In Wirklichkeit aber waren es fertige Kugellagerringe, die mein Bruder an sich nahm und den Erlös für sich behielt. Diese Kugellager-Diebstähle haben ihm sehr viel eingebracht, vielleicht jeden Monat einige Tausend Franken. Als Mithelfer hatte er den Chef der Kugellagerkontrolle und sehr wahrscheinlich auch andere Angestellte.

Während seinem Aufenthalt in Paris arbeitete Oscar, nach Angabe seines Vaters, in einer Automobilwerkstätte, bekam aber die Aufenthaltsbewilligung nicht. Deshalb richtete ihm sein Vater eine kleine Kugellager-Reparaturwerkstätte ein, für welche ihm sein Vater die nötigen maschinellen Einrichtungen schickte, welche dieser gestohlen hatte. In dieser Werkstätte wurden die «Ausschusskugellager», die Alfred in Wattwil tatsächlich fabrizierte, fertig gemacht und verkauft. Die Automobilfirma Peugeot in Paris war ein sehr guter Kunde von uns. Sie schrieb uns aber eines Tages, sie annulliere ihre sämtlichen Aufträge, weil die Lieferungen zu grosse Verspätungen haben und weil sie «Helvetica»-Kugellager am Platz Paris in genau gleichguter Qualität und billiger kaufe. Ich reiste sofort nach Paris, es war aber nichts mehr zu machen. Peugeot empfing mich nicht einmal.

Inzwischen wurde tüchtig Ausschuss fabriziert. Mein Bruder behauptete, die Arbeiter trieben Sabotage, indem sie die Lager absichtlich ungenau herstellten. Ganze Serien waren angeblich ungenau, fielen ins alte Eisen, das heisst in die Klauen meines verbrecherischen Bruders. Die Liefertermine konnten nicht eingehalten werden, wir verloren die besten Kunden und kamen immer mehr in Geldnot.

Als mein Bruder sah, dass unsere finanzielle Lage infolge seiner Diebstähle unhaltbar geworden war, förderte er die Ansammlung von «Ausschuss-Kugellagern», damit beim Zusammenbruch möglichst viel davon am Lager sei. Dies war dann auch der Fall. Mein Bruder kaufte diese grossen Bestände natürlich sehr billig, vielleicht kaum zum Alteisenpreis, und machte damit nochmals ein Vermögen.

Nachdem er der Bankgesellschaft die Erklärung abgegeben hatte, er besitze rein nichts mehr, wurde er Kommanditär in Zürich bei der Firma ACAR A.-G., Kugellager u. Autobestandteile. Nach seiner eigenen Aussage war er in der Lage, in Nordamerika Baareinkäufe zu machen im Betrage von 40 000 – 60 000 Fr. Er gab vor, ein Bekannter resp. Verwandter in St.Gallen (dessen Tochter beim Kantonsgericht als Sekretärin arbeitete) habe ihm eine grosse Geldsumme zur Verfügung gestellt.

Vor nicht langer Zeit sagte Alfred zu mir und zu meiner Schwester, er habe aus den Zinsen seines Vermögens leben können, aber er habe in letzter Zeit auch Verluste gehabt. Als ich ihm vorwarf, er habe uns alles gestohlen, erwiderte er, es müsse jeder für sich sehen und ich werde das ja auch getan haben, das Geld sei ja mir durch die Hände gegangen. Mein Bruder Alfred ist leider ein Verbrecher im vollen Sinne des Wortes. Er scheute nicht davor zurück, seinen alten Vater, die hochbetagte Mutter, seine Schwester und mich in unerhörter Weise zu bestehlen und zu betrügen. Dabei hat ihm seine Frau tüchtig geholfen. Sein Sohn Oscar aber ist noch mit einem Rest von Gewissenhaftigkeit behaftet, der ihn erkennen liess, dass ihn seine Eltern zum Verbrecher erzogen u. abgerichtet haben.

Als ich vor Monaten meinem Bruder schrieb, ihm sein Sündenregister vorhielt und ihm mit gerichtlicher Klage drohte, schickte er seinen Freund Bezirksammann Müller zu mir. Der ersuchte mich, nichts gegen seinen Freund zu unternehmen, da doch nur Unannehmlichkeiten für die ganze Familie entstünden. Falls ich aber dennoch eine Klage einreiche, werde er sie pflichtgemäss behandeln. Es war für mich dennoch deutlich zu erkennen, dass mein Bruder ihn bereits beeinflusst hatte. Ich unterliess die offenbar aussichtslose Klage. Auch fehlten mir die Mittel für ihre Durchfüh-

rung. Auch im besten Fall, wäre für mich nichts herausgekommen, da mein Bruder seinen Raub in sicherem Hort untergebracht hat.

Vor einigen Jahren besuchte mich der Sohn meines Bruders, Oscar. Er hatte offenbar gerade Zwist mit seinem Vater und klagte mir dies. Er sagte zu mir, seine Eltern werfen ihm vor, er sei ein schlechter Mensch, und er wisse, dass er schlecht an mir gehandelt habe, aber wahr sei auch, dass ihn seine Eltern zum Verbrecher gemacht haben. Für sie sei er zum Dieb geworden, sein Vater habe ihn dazu gezwungen. Ich war entsetzt, solches zu hören, und fragte Oscar, wieso er so etwas sagen könne. Er erwiderte, er wünsche mir nur, dass ich es nie erfahre, und wenn es einmal an den Tag komme, solle ich mich daran erinnern, dass er eben noch jung war und gezwungen wurde. Er sagte dann «Du hast Dich ja oft gewundert, warum ich nachts mit dem Auto fort war und es andern Tages nicht an seinem Platz stand, und hast mir Vorwürfe gemacht, wegen meiner Liederlichkeit. Nun, ich musste eben für meinen Vater Transporte machen.» – Von diesem Tage an durchging ich in Gedanken, was auf die Mitteilung Oscars Bezug haben konnte, und entdeckte nach und nach die Zusammenhänge.

Du wirst nun natürlich fragen, wieso es möglich war, dass in einem Betriebe so krasse Diebstähle und verbrecherische Umtriebe geschehen konnten, ohne dass ich als Teilhaber davon Kenntnis bekam. Der Hauptgrund ist meine Abwesenheit vom Geschäft auf Geschäftsreisen. Unser Schwager Jules Hettich-Schwegler war Leiter der kaufm. Abteilung. In den Zwischenzeiten, wo ich im Büro tätig war, hatte ich nicht den Einblick in die Vorfälle, es war mir nicht möglich, Unterschleife, die mit äusserstem Raffinement durchgeführt wurden, aufzudecken. Dazu wäre allerdings mein Schwager imstande gewesen. Ob er Mitgeniesser war, weiss ich nicht. Mir gegenüber zeigten die Beiden sich als unversöhnliche Feinde. Vielleicht war das nur scheinbar, um mich zu täuschen. Ich weiss es nicht.

Den Entschluss, Dir dies zu schreiben, habe ich schon vor langer Zeit gefasst, ihn aber immer wieder aufgeschoben. Ich ersuche Dich, der Generaldirektion der Schweiz. Bankgesellschaft in Zürich davon Kenntnis zu geben.

Wattwil, im August 1938

Jean Schwegler

Einen weiteren Aspekt zum Drama um die Firma Gebrüder Schwegler liefern ergänzende Details zum Hausbesitz von Alfred Schwegler. Das Haus im Neudorf, das er – immer nach



Aussage seines Bruders Jean – auf unrechtmässige Weise erworben hatte, verkaufte Alfred Schwegler am 13. Oktober 1926 (drei Monate vor dem offiziellen Konkurs) an seine drei Kinder Oskar, Anna Lydia und Irma Rösli und sicherte sich und seiner Ehefrau das unentgeltliche Wohnrecht. Am 2. Juni 1931 (vier Jahre nach dem Konkurs) schenkten die gleichen drei Kinder die Liegenschaft im Neudorf ihrem Vater Alfred Schwegler. Das Haus fand 1960 einen Käufer ausserhalb der Familie.

Anders verhalten sich die finanziellen Umstände von Jean Schwegler. Nach dem Konkurs steckte er in Schulden, die er abzahlte. Das Haus in der Ennetbrugg, das über drei Generationen im Besitz der Stammlinie von Philipp Christian Heberlein war, hatte Emma Schwegler-Heberlein von ihrer Mutter (geb. Emma Kunz) gekauft. Nach ihrem frühen Tod ging das Haus als Erbschaft an den Ehemann Jean und an ihre beiden Kinder Hans und Ingeborg über.

Zusammenfassung der dramatischen Vorgänge um Aufstieg und Niedergang der Maschinen- und Kugellagerfabrik Gebrüder Schwegler: Kleingeistige Habgier bewirkte langjährige Konsequenzen für eine ganze Region. Ein Stoff zum Verfilmen!

Quellen und Literatur

Toggenburger Bote, Jahrgänge 1923 bis 1928.

Quellenmaterial und Fotos zur Familien- und Firmengeschichte Schwegler im Toggenburger Museum Lichtensteig

BÜCHLER HANS (Hrsg.): Wattwil, Zentrumsgemeinde im Toggenburg. Wattwil 1997.